

Anteil Deutschlands am Aristotelismus des Mittelalters von Notker Labeo († 1022) bis auf Johannes Eck und weist nach, daß er erst mit dem relativ späten Aufkommen deutscher Universitäten rasch an Umfang gewinnt. — Auch die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachphilosophie und Sprachlogik wird in einem knappen Überblick (XII) geschildert, wie zumeist bei Grabmann in der gedrängten Fülle sozusagen „positivistischer“ Hinweise, die ihrerseits einer kräftigen geschichtlichen und problemgeschichtlichen Ausarbeitung und Vertiefung harren.

Der zweite Teil (XIII—XX) führt eine Reihe von z. T. kaum bekannten Männern der Schule des Thomas vor: Gerhard von Feltré, der noch zu Lebzeiten des Aquinaten ihn kräftig ausbeutete, Romanus de Roma († 1273), Adenulf von Anagni († 1290), Albert von Brescia († 1314), Henricus de Cervo im Rahmen der Kölner Dominikanerschule, Joh. Capreolus († 1444), den „Princeps Thomistarum“, dessen Bedeutung sorgfältig vermessen wird, Johannes Tinctoris († 1469) und zum Schluß den Kommentar eines Wiener Anonymus des Dominikanerordens zur *Summa contra Gentiles* aus dem 15. Jh.

Eine ausführliche Inhaltsübersicht, ein Verzeichnis der angeführten und benützten Handschriften und ein Personenregister ermöglichen rasches Nachsuchen in dieser gewaltigen Fundgrube. Knappe autobiographische Notizen Grabmanns, die auch die zahlreichen wissenschaftlichen Ehrungen aufzählen, und die imposante Bibliographie (416 bzw. 427 Nummern) sind dem Band vorangestellt. Man erfährt daraus, daß Grabmann noch eine Einführung in die mittelalterliche Scholastik geplant hatte.

Göttingen

E. Wolf

Johanne Autenrieth: Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits. Die wissenschaftliche Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und zweier Kleriker dargestellt auf Grund von Handschriftenstudien (= Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte N. F. 3). Stuttgart (Kohlhammer) 1956. 179 S. u. 4 Taf. brosch. DM 13,20.

Die paläographische Untersuchung der etwa 60 Handschriften aus der Zeit vom Ende des 8. bis zum Ende des 11. Jahrh., die ehemals der Konstanzer Dombibliothek angehörten und heute weit verstreut sind, hat die Vf. zu überraschenden Ergebnissen geführt. Sie fand in vielen dieser Handschriften Randbemerkungen, die alle etwa gleichzeitig gegen Ende des 11. Jahrh. eingetragen sind. Von den drei wichtigsten Glossenschreibern konnte sie einen mit dem bekannten Chronisten und Publizisten Bernold identifizieren, der zweite nennt sich Wolferad, den dritten bezeichnet Vf. als Anonymus A. Viele dieser Glossen werden bei der ausführlichen Beschreibung der (hierfür chronologisch nach der Entstehungszeit geordneten) Handschriften abgedruckt (S. 28—115). Ihre Auswertung (S. 117—168) erlaubt einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeitsweise der drei Konstanzer Kleriker, wie er bisher für keinen Gelehrten dieser Zeit möglich war. Besonders aufschlußreich ist der Vergleich der Glossen Bernolds mit seinen kirchenpolitischen Streitschriften; die Glossen enthalten wichtiges, bes. kanonistisches Material, das in den Schriften in gleicher oder sehr ähnlicher Form verarbeitet ist. Von der gründlichen und durchaus nicht unkritischen Lektüre der Bücher verschiedensten Inhalts zeugen auch die Glossen des Wolferad und des Anonymus A, ferner einige Glossen „von unbekanntem Konstanzer Händen“. In der Einleitung wird, fast beiläufig, der wichtige Nachweis erbracht, daß es in der Karolingerzeit keine Konstanzer Schreibschule gegeben hat. Erst um die Mitte des 11. Jahrh. verlagerte sich der Schwerpunkt des geistigen Lebens von den Klosterschulen (wie St. Gallen und Reichenau) auf die Domschulen (wie Konstanz). Die knappe, inhaltsreiche Darstellung enthält kein überflüssiges Wort. Rez. verzichtet deshalb auf eine ausführliche Inhaltsangabe und empfiehlt, das Buch ganz oder doch den zweiten Teil (Auswertung der Glossen) zu lesen.

Bonn

R. Elze